

9 December 2006 - 27 January 2007

Bachmann/Banz "Ting Bu Dong" – Malereien und Installationen

Mit dem ihm eigenen schelmischen Lachen hantiert Picasso mit einer Pistole. Die Vaterfigur der Kunst des 20. Jahrhunderts hebt sich auf dem grossformatigen Gemälde "L'homme qui tire plus vite que son ombre (Pablo Picasso)" (2006) einzig durch die weissen Streifen seines T-Shirts und den grossen weissen Hut vom schwarzen Hintergrund ab. Mitten auf seiner Brust prangt eine kreisrunde Fläche – ein violette Zentrum umgeben von einem rosaroten Kranz. Was tut der Meister der Moderne, wieso belustigt ihn der Anblick einer Waffe? Ist die farbige Fläche auf des Künstlers Brust eine Zielscheibe?

Caroline Bachmann (*1963) und Stefan Banz (*1961) schöpfen für ihre Gemälde aus dem immensen Archiv von Bildern und Bildfragmenten, welches im Kopf eines durchschnittlich am Weltgeschehen interessierten Zeitgenossen angelegt ist.

Pablo Picassos lachendes Gesicht kennt jeder, auf anderen Gemälden von Bachmann/Banz erkennen wir ebenfalls auf den ersten Blick die Gesichter von US-Präsident George W. Bush, der amerikanischen Aussenministerin Condoleezza Rice, das Konterfei des Schauspielers Dennis Hopper oder das Profil des alternden kubanischen Diktators Fidel Castro.

Die Komplexität der Malereien von Bachmann/Banz ergibt sich aus der Überlagerung verschiedener Bedeutungsebenen. Indem sie in ihren Bildern Zitate aus kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und historischen Sinnzusammenhängen aufeinanderprallen lassen, verknüpfen Bachmann/Banz bewusst unterschiedlichste Bedeutungskontexte miteinander. Die so realisierte Dichte von Bezügen irritiert den Betrachter, da die einzelnen Elemente Aussagen in gegensätzliche Richtungen machen. Der politische, teils gesellschaftskritische Unterton in den Werken von Caroline Bachmann und Stefan Banz rührt von dieser Gebrochenheit, diesem Changieren zwischen verschiedenen Kontexten. "Ting Bu Dong" (frei übersetzt „Ich habe nicht verstanden“) ist der Titel eines zentralen Werks in der Ausstellung und gleichzeitig der Titel der ersten Soloschau von Bachmann/Banz in China: Nicht verstehen, sich im Gewirr der Möglichkeiten nicht zurechtfinden, sich nicht festlegen können im Dschungel der potenziellen Wahrheiten, sind alles existentielle Erfahrungen in unserer zunehmend fragmentierten Welt. Dinge in Bezug auf ihre Richtigkeit und Wahrhaftigkeit zu beurteilen, ist heute weitgehend vom eigenen, wiederum individuell definierten Standpunkt abhängig. Für die Malerei von Bachmann/Banz ist diese Erfahrung der Gebrochenheit und Ambivalenz grundlegend. Das grossformatige Gemälde "Ting Bu Dong" zeigt Taylor und Zira aus dem Filmklassiker "Planet der Affen". Taylor – Charlton Heston – küsst Zira – die als Affe verkleidete Kim Hunter – zum Dank dafür, dass sie ihn aus der Gefangenschaft in der Stadt der Affen befreit hat. Neben seiner actionreichen Handlung formuliert der Film auch Gesellschaftskritik: Einerseits thematisiert er die Zerstörung des Planeten Erde durch einen von Menschen ausgelösten Atomkrieg und stellt ausserdem die Unterdrückung und Behandlung von Tieren durch den Menschen zur Diskussion. In ihrer Umsetzung der Vorlage lösen Bachmann/Banz die beiden Figuren aus ihrem filmischen Kontext, sämtliche Details, die eine Lokalisierung ermöglichen würden, sind weggelassen, während Grösse wie Farbgebung des Gemäldes der Szene eine ebenso dramatische wie vieldeutige Präsenz verleihen. Wohl nicht von ungefähr stammt das Bildzitat für das Gemälde "Ting Bu Dong" aus einem Film, einem derjenigen populären Medien mit grossem Verbreitungsgrad.

Durch ihren Umgang mit dem visuellen Material erschweren die Künstler aber dem Betrachter die schnelle Zuordnung zu einem definierten Kontext und lösen gleichzeitig mit dieser Irritation eine über das bloße Sujet hinausgehende Reflexion aus.

Caroline Bachmann und Stefan Banz konzipieren und realisieren ihre Arbeiten stets gemeinsam. Zeitungsbilder, private Fotografien ebenso wie visuelle Ikonen aus der Zeitgeschichte dienen ihnen als Vorlagen, die sie zunächst mit Hilfe des Computers bearbeiten und dann zu den Kompositionen für ihre Gemälde zusammenfügen.

Für die Ausstellung in der Galerie Urs Meile in Peking sind neben zahlreichen Malereien auch die beiden Installationen "Narziss" und "Echo" entstanden. Die Installation "Narziss" besteht aus einem rechteckigen mit Wasser gefüllten Becken, in dessen Mitte auf einer Holzkonstruktion eine 35 mm Filmkamera-Attrappe montiert ist. Die Linse der Kamera ist auf das Wasser im schwarzen Becken gerichtet, auf der kompakten, zwar unbewegten, aber doch nicht leblosen Oberfläche scheint sie ihr Abbild zu suchen. Wie der namensgebende schöne Jüngling aus der griechischen Mythologie, der sich in sein eigenes Spiegelbild verliebt hatte und, bis er schliesslich starb, den Blick nicht mehr von seinem eigenen Abbild wenden konnte, verweist auch die Installation von Bachmann/Banz auf die schier unüberwindbare Kluft zwischen Schein und Sein, Bild und Abbild. Steigt der Ausstellungsbesucher schliesslich die Treppen der Installation "Echo" hinauf und sieht ins Innere des schwarzen Kubus, erblickt er wiederum auf einer Wasserfläche die Spiegelung seines eigenen Gesichts. Narziss hatte in der griechischen Sage die Liebe der Echo zurückgewiesen, worauf sich diese aus Gram in eine Höhle zurückzog, nach und nach alle Substanz verlor, bis schliesslich nur noch das Echo zurückblieb.

Wieder aktivieren Bachmann/Banz mit ihrer Kunst Bilder in unserem Kopf, werfen Fragen auf. Was nehmen wir wahr? Welche Bedingungen beeinflussen unser Sehen ebenso wie unser Wahrnehmen? Welcher Form ist schliesslich das Echo, dass die ungeheure Anzahl medial vermittelter Bilder in unserem Kopf hinterlässt?

Bachmann/Banz begeben sich auf die Suche nach den Realitäten hinter den Bildern, sie setzten für diese Suche aber wiederum Bilder ein, nicht zuletzt um dem Betrachter sein eigenes Bild der Realität vor Augen zu führen.

Karin Seiz, Lucerne, 12.11.2006